



Liebe Freundinnen und Freunde,

unser Verein kann auf sein 15jähriges Bestehen zurückblicken. Am 20. Juni 1993 versammelten sich rund 20 Menschen im evangelischen Gemeindehaus in Gammertingen, um den Verein *Lebenshaus Schwäbische Alb – Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie* aus der Taufe zu heben. 15 Jahre sind eine ganz schön lange Zeit und es gab manche – vielleicht sogar ziemlich viele –, die dieser „spinnigen Idee“ keine lange Lebensdauer zugetraut hätten, jedenfalls keine so lange.

Wie heute immer noch, so ging es schon vor 15 Jahren darum, nicht die Augen vor dem zu verschließen, was sich an vielen und vielschichtigen Problemen in dieser Welt wiederfindet, was sich an Katastrophen vollzieht oder anbahnt. Auf der persönlichen wie gesellschaftlichen und internationalen Ebene.

Dafür brauchen wir zunächst den geschärften Blick für die Zusammenhänge, für die verborgenen Wechselwirkungen zwischen allem und jedem, was sich tut, was wir tun in der Welt. Für das, was man jeden Tag, jede Minute mit selbstverständlicher Bewusstlosigkeit zum Schicksal des Ganzen beiträgt. Es geht darum, ein lebendiges Gefühl zu entwickeln für das Raumschiff Erde, in dem nichts, was wir wegwerfen, in die Luft, ins Wasser, in die Erde ablassen, verloren geht, sondern unerbittlich irgendwo wieder zum Vorschein kommt. Aber es ist nicht nur Negatives, mit dem wir die Erde belasten, zerstören. Positive Handlungen haben ebenfalls – oft verborgen – ihre Wirkung und Wechselwirkung.

15 Jahre Lebenshaus: Mit Konstruktivem beginnen

Die Gründung des *Lebenshaus*-Projektes diente dazu, Menschen zusammenzubringen, die nicht resignieren, sondern die gemeinsam handeln, mit etwas Konstruktivem beginnen wollen. „Es gibt längst engagierte Minderheiten“, führte ich bei der Gründungsversammlung aus, „die zu neuen Ufern aufgebrochen sind. Sie bilden solidarische Basisgemeinschaften, tun sich zusammen, betrachten sich gemeinsam als eine Pioniergesellschaft. Sie verzichten auf Macht und Mandat und sehen ihre Aufgaben darin, das, was sie gesellschaftspolitisch

wollen, innerhalb der eigenen Strukturen zu verwirklichen, sich selbst in die Pflicht zur Umkehr und zur Veränderung zu nehmen. Solche Gemeinschaften können jener Ort sein, der Geborgenheit, Hoffnung, Kraft, Mut und hoffentlich auch Freude gibt. Sie können Platz bieten auch für Schwache, Hilfsbedürftige. Durch die Erfahrung des Aufeinanderangewiesenseins kann dort das Gefühl des Gebrauchtwerdens entstehen. Dies wird das Selbstwertgefühl und das Selbstvertrauen mehr fördern wie jegliche individualistischen Selbstverwirklichungsversuche.“

Gemeinsam sollte in einer Art Doppelstrategie gehandelt werden. „Dabei gilt es sich einerseits zu organisieren, um mit Druck auf die polit-ökonomischen Großsysteme besonders üble Auswirkungen von Politik und Wirtschaft abwenden zu können und so Reformen durchzusetzen.“ Andererseits muss in langwierigen gesellschaftlichen Prozessen versucht werden, Konkurrenzdenken, Ego-Zentrismus, Herrschaft, Vereinzelung und Vereinsamung und damit die Ursachen unserer gesamtgesellschaftlichen Misere abzubauen.

Gewaltfreiheit ist dabei der Schlüsselbegriff für „eine wirksame Kraft, mit der Veränderungen in den verschiedensten Bereichen erreicht werden können. Eine sanfte Kraft, die Zeit braucht um ihre Wirkung zu entfalten, die dann aber grundlegend wirken kann. Um diese langfristige, grundlegend verändernde Perspektive bewerkstelligen zu können, wird es hilfreich und notwendig sein, Zellen zu bilden, sich in

Aus dem Inhalt

- Nachrichten
- Ökologisches Zeichen
- Hinweise
- Sozialer Friedensdienst
- Interview Ulli Thiel: Menschenkette



Vor 25 Jahren wurde aus Protest gegen die geplante Stationierung neuer Atomraketen eine sägenhafte Menschenkette von Stuttgart bis nach Neu-Ulm gebildet (siehe S. 12ff.).

verbindlichen Gemeinschaften zusammenzuschließen. Darin besteht der zweite Teil der Doppelstrategie.“

Wichtig war uns von Anfang an die Verknüpfung von Nachdenken und praktischem Handeln. Nicht zuletzt auch deshalb, weil es z.B. nicht ausreicht, karitative Hilfestellung zu geben und die Strukturen, welche Leid und Elend hervorgerufen, unberücksichtigt und unangetastet zu lassen.

Wenn ich zurückblicke...

Hier ist nicht genügend Platz vorhanden, auch nur annähernd auszuführen, was in diesen vergangenen 15 Jahren alles geschehen und gemacht worden ist. Deshalb möchte ich diesen Versuch gar nicht unternehmen. Wir haben ja all die Jahre recht ausführlich in unseren vierteljährlich erscheinenden Rundbriefen berichtet. Einige wenige Andeutungen müssen genügen.

Wenn ich zurückblicke, dann fallen mir ganz viele Begegnungen mit Menschen ein. Mit Menschen, die in unserem Verein mitgemacht haben und mitmachen; die zu einem Besuch gekommen sind, weil sie sich für dieses Projekt interessieren oder etwas Ähnliches aufbauen wollen. Und dann vor allem diejenigen, die Unterstützung gesucht und zumeist auch bekommen haben. So haben zum Beispiel rund 160 Menschen kürzer oder länger mit uns im *Lebenshaus* zusammen gewohnt. Ein äußerst reichhaltiger Erfahrungsschatz ist auf diese Weise zusammengekommen. Manche Freundschaft ist entstanden. Allerhand Probleme haben uns gefordert, manches Mal auch überfordert. Und immer wieder wurde für uns deutlich: Damit sich Leben entfalten kann, braucht es Menschen, die sich Zeit füreinander nehmen, also Zeit teilen.

Beim Zurückblicken fallen mir ebenfalls viele, viele Veranstaltungen zu verschiedenen Inhalten ein. Lebhaft erinnere ich mich an zahlreiche Mahnwachen am Gammertinger Stadtbrunnen, manches Mal mit vielen Menschen, wie zum Beispiel zu Beginn des US-geführten Angriffs auf Irak, oft aber mit höchstens einer handvoll Teilnehmenden. Selber ins Leben gerufen oder unterstützt haben wir unzählige Aktionen. Herausragend war eine Unterschriftensammlung mit fast drei-

„Glauben zu haben erfordert Mut, die Fähigkeit also, ein Risiko auf sich zu nehmen und bereit zu sein, Schmerzen und Enttäuschungen zu ertragen. Wer auf Sicherheit und Sorgenfreiheit als primären Lebensbedingungen beharrt, kann niemals Glauben haben; wer sich in einem System einschließt, bei dem Distanz und Besitz Mittel der Sicherheit sind, macht sich selbst zum Gefangenen.“

Erich Fromm

tausend Unterzeichnenden unter eine von uns spontan nach den Terroranschlägen am 11. September 2001 herausgegebene Erklärung oder die Anzeigenaktion vor zwei Jahren anlässlich des 20. Jahrestages der Tschernobyl-Katastrophe. Aktuell sammeln wir auf der *Lebenshaus*-Website Unterschriften unter eine Ökumenische Erklärung gegen Wirtschaftskriege (siehe Beilage).

Bestärkt durch vielgestaltiges Netzwerk

Eingebunden sind wir in ein vielgestaltiges Netzwerk von Einzelnen, Gruppen, Organisationen und Bündnissen, das sich für das Leben, für Frieden, Gerechtigkeit und eine lebenswerte Umwelt einsetzt. Und aus dem heraus versucht wird, Druck auf die polit-ökonomischen Systeme auszuüben.

Durch dieses Netzwerk fühlen wir uns wesentlich bestärkt auf unserem Weg mit dem *Lebenshaus*, das seinen Sitz in einer Kleinstadt auf der Schwäbischen Alb hat, in einer der politisch-kulturell konservativsten Gegenden Deutschlands. Unser Weg, das will ich gar nicht unter den Teppich kehren, war in den vergangenen fünfzehn Jahren gewiss nicht immer einfach. Dass wir nicht nur im breiten Strom des Zeitgeistes mitschwimmen, wird beileibe nicht nur honoriert. Da kann man leicht zum Außenseiter werden, in schwierige Lebenssituationen geraten, bekommt es manches Mal zu tun mit bössartigen Angriffen, Rufmordkampagnen und Gerichtsverfahren. Auch wenn es einige Mühe gekostet hat, so haben wir doch versucht, diese schwierigen Prüfungen durchzustehen, ohne uns durch sie erdrücken zu lassen. Und wir haben erfahren, dass gerade mühselige Situationen zu Zeiten geistlicher und spiritueller Erfahrung werden können. Aus unserer Erfahrung wissen wir, dass die Hoffnung mitten in der Prüfung aufkeimt. Hoffnung haben, das bedeutet immer auch Kampf. Kampf, bei dem auf die Anwendung von Gewalt verzichtet wird.

Großes Risiko – viele wunderbare Menschen

Es gab noch andere Sorgen und Ängste. War das Risiko, mit einem Verein ein eigenes Gebäude zu kaufen, nicht zu hoch? Ist es nicht zu riskant, auf andere Menschen in so starkem Maße zu vertrauen, dass ein solches Gebäude und das damit verbundene Engagement zu finanzieren ist? Ist es nicht eine Illusion, genügend Menschen zu finden, die diesen Weg mitgehen?

Mit großer Dankbarkeit kann ich feststellen, dass es sehr viele wunderbare Menschen gibt, die diesen Weg mitgegangen sind und mitgehen. Weniger bei der ganz praktischen Arbeit, die hätten wir gerne mit einigen Menschen mehr geteilt. Aber ansonsten gab es bisher eine beachtliche Unterstützung für dieses im Grunde ja doch sehr kleine Projekt. **Für dieses großartige Engagement kann ich mich nur ganz herzlich bei allen Menschen bedanken, die sich in irgendeiner Form beteiligt haben!**

Wir haben noch etwas vor!

Auch nach 15 Jahren haben wir mit unserem Verein noch vieles vor. Ganz aktuell beschäftigen uns ziemlich stark die

Sanierungsmaßnahmen an unserem Gebäude in Gammeringen. Für unsere Verhältnisse relativ viel Geld wollen wir investieren in Maßnahmen zur Energieeinsparung und Nutzung erneuerbarer Energien sowie in einige weitere erforderliche Sanierungsmaßnahmen. Natürlich versprechen wir uns davon langfristig auch einen finanziellen Nutzen – die stetig von einem Rekordhoch zum nächsten steigenden Ölpreise machen deutlich, dass es schon deshalb sinnvoll ist, weg vom Öl zu kommen. Aber vor allem angesichts des zunehmenden Klimawandels mit seinen verheerenden Folgen und vor dem Hintergrund knapper werdender Ölvorräte halten wir eine Energiewende dringend für erforderlich.

Durch einen sorgsamsten Umgang mit Energie und der Nutzung erneuerbarer Energien wollen wir dazu beitragen, unseren kleinen Planeten namens „Erde“ nicht noch weiter zu zerstören, die Menschen in der Gegenwart nicht noch katastrophaleren Lebensbedingungen auszusetzen und den kommenden Generationen eine lebenswerte Umwelt zu hinterlassen. So komplex und doch so einfach sind die Zusammenhänge, die hinter unseren energetischen Sanierungsmaßnahmen stehen. Ausführlicher hierzu siehe S. 7ff..

Aufgaben in einer ungerechten und friedlosen Welt

In einer ungerechten und friedlosen Welt sehen wir auch zukünftig viele Aufgaben. So werden wir uns beispielsweise weiter gegen eine Umverteilungspolitik von unten nach oben wenden, die Globalisierungsverlierern Lohnverzicht, Sozialkürzungen und eine höhere Mehrwertsteuer zumutet, während sie die Gewinner durch Steuersenkungen und Steuerschlupflöcher für Unternehmen und Erben systematisch aus der Verantwortung entlässt. Auf der persönlichen Ebene werden wir konkrete von Armut betroffene Menschen weiter unterstützen. Dazu gehören unter anderem Flüchtlinge, von Arbeitslosigkeit Betroffene, aber ebenso andere gehandicapte

Menschen.

Angesichts weltweit tobender Kriegsmaschinen werden wir uns weiter einsetzen für „Frieden schaffen ohne Waffen“ (siehe Interview mit Ulli Thiel, S. 12 ff.). Gandhis Erkenntnis, dass der Weg zum Frieden und das Ziel Frieden in einem ebenso unauflösbaren Zusammenhang stehen wie Saat und Pflanze, ist genial. Es ist eine aussichtslose Unternehmung, Frieden durch Krieg, friedliche Verhältnisse im zwischenmenschlichen Bereich mit gewalttätigen Mitteln erreichen zu wollen.

Freude, Mitgefühl, Mitmenschlichkeit werden Oberhand behalten

Natürlich hat unser Projekt eine begrenzte Wirkung. Aber ohne Kleines gibt es auch nichts Großes. Und es ist eine Tatsache, dass inzwischen weltweit ganz praktisch schon viel Richtiges, Neues geschieht. Leider wird es oft gar nicht bemerkt, dass die Ideen von einer anderen, besseren Welt und die Arbeit an deren praktischen Umsetzung, an der Tagesordnung sind. Aber es gibt sie, diese Menschen, Gruppierungen, Netzwerke, weltweit und mächtig und unaufhaltsam wachsend. Deshalb besteht Grund zur Hoffnung, dass das, was der südafrikanische Friedensnobelpreisträger und Erzbischof Desmond Tutu dieser Tage beim Weltkirchenrat in Genf sagte, sich verwirklicht: „Böses, Ungerechtigkeit, Unterdrückung - alle diese schrecklichen Dinge werden nicht das letzte Wort haben. Güte, Lachen, Freude, Mitgefühl, Mitmenschlichkeit ... - diese Dinge werden die Oberhand behalten.“

Shalom Salaam Pace ☺

Euer / Ihr



Michael Schmid

Bitte um Unterstützung

Um die Kosten, die durch unsere fortlaufende Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie entstehen, decken zu können, sind wir auf Ihre und Eure Unterstützung und Spenden angewiesen.

Zudem wären Spenden und Darlehen für die energetische Sanierung des Vereinsgebäudes sehr hilfreich.

Für die Rückzahlung privater Darlehen wäre äußerst nützlich, wenn wir dies zumindest teilweise durch neu gewährte Darlehen bewerkstelligen könnten.

Jede Spende – groß oder klein, regelmäßig oder einmalig -, jede Fördermitgliedschaft und jedes (zinslose) Darlehen hilft! Herzlichen Dank!

Andere Formen der Unterstützung können darin bestehen, unsere Ideen weiterzutragen bzw. unser Projekt bekannt zu machen. Dafür stellen wir gerne Informationsmaterialien zur Verfügung oder kommen für ein Referat zu Veranstaltungen. Praktische Mitarbeit ist ebenfalls eine gute Unterstützung.

Von Zeit zu Zeit wird ein persönlicher Festtag zu einer Spendensammlung für das *Lebenshaus* genutzt. Dazu eignen sich z.B. runde Geburtstage. Dieser Tage erhielten wir eine mit dem Stichwort „Geburtstagsspende“ versehene Überweisung von über 800 €. Dazu die Nachricht: „...mein Mann und ich sind zusammen 120 geworden. Das ist doch ein Grund für ein großes Fest. Und davon solltet ihr auch etwas haben.“ Herzlichen Dank für diese großartige Unterstützung, liebe Christiane, lieber Gunter! Dieses Beispiel sei gerne zur Nachahmung bzw. als Anregung für mögliche Unterstützungsaktionen weiterempfohlen... ☺

Nachrichten aus dem Lebenshaus



Ökumenische Erklärung findet internationale Zustimmung

Seit geraumer Zeit werden Unterschriften unter eine „Ökumenische Erklärung gegen Wirtschaftskriege“ gesammelt und auf der Internetseite des *Lebenshauses* veröffentlicht. Gerade hat *pax christi Rottenburg-Stuttgart* die Erklärung als Faltblatt drucken lassen, um damit zu werben. Dieses Faltblatt liegt unserem Rundbrief dabei. Es wäre schön, wenn dadurch von unseren Leserinnen und Lesern nochmals Unterstützung käme – durch eigene Unterschriften und durch Weiterverbreitung des Faltblattes bzw. des Hinweises auf die entsprechende Internetseite (www.lebenshaus-alb.de/magazin/aktionen/004080.html).

Um über den deutschsprachigen Raum hinaus ebenfalls Unterschriften zu sammeln, liegt inzwischen ebenfalls eine

englische Fassung der Erklärung vor: „Ecumenical Declaration ‚Faithfulness to the Gospel and Commitment to the God of Peace‘“. Es gibt bereits eine Reihe von Unterschriften aus USA, Großbritannien, Kenia, Zambia, Kroatien, Indien.

Es wäre schön, wenn Menschen und Organisationen mit internationalen Kontakten etwas Werbung für die Erklärung machen würden. Mehr zur „Ecumenical Declaration ‚Faithfulness to the Gospel and Commitment to the God of Peace‘“ findet sich hier: www.lebenshaus-alb.de/magazin/aktionen/004988.html.

Ein Beispiel für ein Anschreiben kann bei uns gegebenenfalls angefordert werden.

Gibt es jemand, der Übersetzungen in weitere Sprachen vornehmen oder vermitteln könnte, z.B. in französisch oder spanisch? ☘



Gutbesuchte Veranstaltung: Für Beendigung des Afghanistan-Kriegs

„Verhandeln statt schießen - Afghanistan-Krieg beenden“ mit diesem Aufruf hat das *Lebenshaus Schwäbische Alb* mit dem *Ökumenischen Erwachsenenbildungsausschuss Riedlingen* für 4. Mai 2008 ins Zwick-Haus nach Riedlingen eingeladen. Dass dieser Krieg viele berührt und uns alle angeht, zeigte das rege Interesse am Vortrag. Über 50 Menschen kamen, um sich durch den Vortrag des ehemaligen ARD-Korrespondenten und Politikberater Christoph R. Hörstel (Bildmitte) zu diesem brisanten Thema zu informieren. Der Afghanistan-Kenner, begleitet und unterstützt vom Bundesgeschäftsführer der *Deutschen Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)*, Monty Schädel (links im Bild), verdeutlichte den Zuhörern die momentane Situation in Afghanistan und die Dringlichkeit für die Beendigung des Krieges und eines Abzugs der Truppen. (Foto: Uschi Kliebhan.) ☘

Die Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland von 1945 - 1982

Vielleicht ist es ab und zu interessant und möglicherweise auch ermutigend, uns als Friedensbewegung mit unserer eigenen Tradition zu beschäftigen. Vor 50 Jahren fand der erste Ostermarsch in Großbritannien statt, wo die „Campaign for Nuclear Disarmament“ (CND) ab 1958 jährlich den Aldermaston-Marsch unternahm (dieser Marsch wurde von Karfreitag bis Ostermontag von dem britischen Atombombenzentrum Aldermaston aus in das 80 km entfernte London durchgeführt). Diese Idee wurde bald darauf von Deutschen aufgegriffen, so dass 1960 der erste Ostermarsch in Deutschland stattfand. So war auch hierzulande die Ostermarschbewegung geboren, die sich - abgesehen von einer großen Unterbrechung in den 1970er Jahren - bis heute fortsetzt.

Doch diese Ostermarschbewegung in der Bundesrepublik hatte bereits so etwas wie Vorläufer: die Opposition gegen die Wiederbewaffnung und die Kampagne „Kampf dem Atomtod“ vor 50 Jahren. Nachzulesen ist dies und vieles mehr z.B. in der vergriffenen Broschüre: Uli Jäger/Michael Schmid: „Wir werden nicht Ruhe geben ...“. Die Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland 1945 - 1982. Verein für Friedenspädagogik Tübingen, 1982. Restexemplare dieser vergriffenen Broschüre sind gegen eine kleine Spende noch beim *Lebenshaus* erhältlich. Außerdem wurde sie inzwischen auf der *Lebenshaus-Website* veröffentlicht (www.lebenshaus-alb.de/magazin/004900.html) ☘

Ostermarsch in Stuttgart

Am Karsamstag war das *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.* mit einer Reihe seiner Mitglieder aktiv beim landesweiten Ostermarsch dabei, der mit dem Motto „Vernunft muß her statt Militär - Ausreiseverbot für die Bundeswehr!“ in Stuttgart stattfand. Mit dem Ostermarsch wandte sich die Friedensbewegung gegen den Militäreinsatz in Afghanistan sowie überhaupt gegen Auslandseinsätze der Bundeswehr. Gefordert wurden ebenfalls eine Beendigung des inzwischen fünfjährigen Kriegs im Irak, eine Wende in der Nahost-Politik für eine Friedenslösung zwischen Palästinensern und Israelis, sowie ein Ende der Gewalt und der Menschenrechtsverletzungen in Tibet. In Stuttgart wie bei anderen Ostermarsch-Veranstaltungen machte die Friedensbewegung viele konkrete Vorschläge für politische Initiativen und zivile Konfliktbearbeitung. ☘



*Abschlusskundgebung beim Ostermarsch in Stuttgart.
Foto: Csilla Morvai.*

Mahnwache: 5 Jahre Irakkrieg – Auftakt zu Ostermärschen

Am 20. März nahmen in Gammertingen 11 Menschen an einer vom *Lebenshaus* organisierten Mahnwache teil, um gegen den seit fünf Jahren andauernden Krieg im Irak zu protestieren. In einer Rede betonte Michael Schmid, dass die Bilanz nach fünf Jahren Krieg und Besatzung absolut verheerend sei. Es sei zu befürchten, dass bereits rund eine Million Menschen durch direkte Kriegseinwirkungen und indirekte Kriegsfolgen ihr Leben verloren hätten. Nach Angabe der UN-Flüchtlingsorganisation seien zudem zwei Millionen Irakerinnen und Iraker Flüchtlinge im eigenen Land, weitere zwei Millionen seien in benachbarte Länder wie Syrien und Jordanien geflohen. Durch den Krieg gegen Irak seien also leider die absolut schrecklichen Folgen eingetroffen, die Kriegsgegnerinnen und Kriegsgegner vorher gesagt hätten. Er habe zu einer der weltweit größten humanitären Katastrophen der letzten Jahrzehnte geführt. Es herrsche vor allem Chaos im Irak und das Leben in diesem Land stehe unter ständiger Gewaltdrohung. Zudem habe der Krieg die gesamte Region weiter destabilisiert. Der

Krieg müsse beendet, die Besatzungskräfte müssten abgezogen werden. Dafür müsse ein verbindlicher Zeitplan aufgestellt werden. Pfarrerin Bärbel Danner, Vorstandsmitglied des *Lebenshauses*, wies als weitere Rednerin darauf hin, dass sich die Situation in den betroffenen Ländern nie zum Besseren gewandelt habe, wenn Truppen der USA, der NATO-Staaten oder anderer verbündeter Staaten in den letzten Jahren militärisch interveniert hätten. Kriegs- und Militäreinsätze dienten offenkundig nicht dem Frieden, den Menschenrechten oder der Demokratie. Deshalb müsse endlich Schluss sein mit Militäreinsätzen aller Art. Krieg als Mittel der Politik müsse endlich geächtet werden. Auslandseinsätze der Bundeswehr seien zu beenden, zivile Friedenspolitik auszubauen.

Die Gammertinger Mahnwache am Gründonnerstag war gleichzeitig eine von mehr als 80 Veranstaltungen der Ostermärsche und -aktionen 2008, bei denen sich bei zum Teil widrigen Wetterbedingungen mehrere zehntausend Menschen beteiligt haben. Die Mahnwache auf der Schwäbischen Alb fand dadurch zur Freude der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Erwähnung in einer Reihe überregionaler Zeitungen. ☘

Uns wird geschrieben...

„... Ich möchte in Zukunft keinen Rundbrief mehr, würde mich aber gerne durch einen Jahresbrief über den Fortgang im Lebenshaus informieren.“

Für Ihr Unternehmen wünsche ich Ihnen viel Erfolg. Ich finde es ganz wunderbar, dass es so etwas gibt und wünsche Ihnen Gottes Segen.

Ich trage mich seit geraumer Zeit mit dem Gedanken auch in unserer Region etwas in dieser Form ins Leben zu rufen, fühle mich aber irgendwie alleine gelassen...“ *M.S.*

„Ich würde sehr gerne auch weiterhin den Rundbrief erhalten, da er mich zum einen immer wieder anregt und zum anderen ermuntert, nicht still zu sitzen.“ *S.T.*



„... auch in Zukunft möchte ich gerne Ihren interessanten Rundbrief bekommen. Gleichzeitig beantrage ich eine Fördermitgliedschaft zu 50 € im Jahr...“ *H.K.*

„JA, ich würde den rundbrief gern weiter beziehen. freue mich über eure gemeinschaft und die schönen, anregenden texte, die mich auch in meinem gemeinschaftsleben (hofgemeinschaft guggenhau-sen, mitglied bei church&peace) und meinen verschiedenen regionalen und überregionalen engagements bestärken (u.a. derzeit im vorstand bei der ökumenischen initiative eine welt)...“ *B R.-H.*

Lebenshaus: Für Exkursion zu Orten praktischer Friedensarbeit vorgestellt

„Notizblock“ heißt ein Materialdienst für Religionslehrerinnen und Religionslehrer in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. In der unlängst erschienen Ausgabe 43/2008 wird auch auf das *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.* hingewiesen. In einem Beitrag „Menschen machen Frieden: Gegen Krieg, Terror und Gewalt“ werden Unterrichtsbausteine für die Sekundarstufe I dargestellt. In Baustein 1 wird ein „lebendiger Zugang zu aktuellen Fragen von Gewalt, Terror und Krieg und Begegnungen mit Orten und Menschen praktischer Friedensarbeit“ vorgeschlagen. Konkret wird eine Exkursion zu Orten praktischer Friedensarbeit empfohlen. Unter den drei vorgestellten Beispielen findet sich neben der „Pressehütte“ Mutlangen, dem Friedensmuseum „Friedensräume“ in Lindau auch das *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.* in Gammertingen. Exkursi-

onen ins *Lebenshaus* gab es verschiedentlich schon in der Vergangenheit. Allerdings können wir in unserem Gebäude nicht Ähnliches sichtbar machen wie ein Friedensmuseum. Wir sind grundsätzlich aber bereit, Exkursionen von Schulklassen und anderen Gruppen zu empfangen und ihnen über das *Lebenshaus*, seine Hintergründe und auch unsere persönliche Motivation Rede und Antwort zu stehen. Natürlich gehört eine frühzeitige Anmeldung zu den Bedingungen. Außerdem haben wir keine großen Räumlichkeiten, um ganz große Gruppen empfangen zu können.

Zusammengestellt hat die Unterrichtsbausteine übrigens Prof. Helmut Kurz aus Rottenburg, der vor wenigen Wochen Fördermitglied des *Lebenshauses* geworden ist. ☘

Lebenshaus unterstützt Aktionen zur Beendigung des Afghanistan-Kriegs

Die *Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)* hat zum 8. Mai 2008 in der Frankfurter Rundschau eine Anzeige veröffentlicht, in der an die Befreiung von Krieg und Faschismus am 8. Mai und an die Lehren des II. Weltkrieges erinnert wird. Im Grundgesetz sei das Friedensgebot und das Verbot des Angriffskrieges verankert worden, heißt es im Anzeigentext. „Heute werden diese Begriffe umgedeutet und der Krieg in Afghanistan als Verteidigung ausgegeben. Doch Deutschland wird nicht am Hindukusch verteidigt, sondern durch eine Politik des Interessenausgleichs, der Entmilitarisierung und Abrüstung. Daher appellieren wir an die Abgeordneten des Bundestages: Sagen Sie nein zur Verlängerung der Mandate der Bundeswehr! Unterstützen Sie einen Prozess der Verhandlungen zwischen allen Kriegsparteien! Respektieren Sie das Friedensgebot und das Verbot eines Angriffskrieges im Grundgesetz!“ Das *Lebenshaus* gehört zu den Unterzeichnern dieser Anzeige. Zudem haben wir eine ebenfalls unter dem Titel „Verhandeln statt Schießen - Afghanistankrieg beenden“ stehende Veranstaltung in Riedlingen veranstaltet.

Ebenfalls unterstützt das *Lebenshaus* einen Aufruf an die Soldaten der Panzerbrigade 21 „Lipperland“ in Augustdorf (bei Detmold), den unmittelbar bevorstehenden Einsatz in Afghanistan zu verweigern. Die Panzerbrigade soll auf Beschluss der Bundesregierung ab 1. Juli eine „Quick Reaction Force“ (QRF) im Norden Afghanistans bilden, die der NATO auch zu offensiven Kampfeinsätzen zur Verfügung steht. In dem Aufruf, der im Umfeld des Komitee für Grundrechte und Demokratie entstanden ist, wird darin ein „völkerrechts- und grundgesetzwidriger Einsatz“ gesehen, den die Soldaten verweigern sollen. Jeder Soldat habe das Recht, von seiner Gewissensfreiheit Gebrauch zu machen, wird im Appell unter Berufung auf das Bundesverwaltungsgericht ausgeführt.

Wir bitten, von der beigelegten Petition an den Deutschen Bundestag: „Dem Frieden eine Chance – Truppen raus aus Afghanistan!“ regen Gebrauch zu machen! ☘

Terminübersicht

31. Mai 2009 - 10.00 Uhr: Mitgliederversammlung *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.*

5. Juli 2008 - 9.30 Uhr: „Treff im *Lebenshaus*“: „Den Himmel auf die Erde bringen - unsere Spiritualität leben“. Impulsreferat: Katrin Warnatzsch/Michael Schmid

18. - 20. Juli 2008: Tagung im Haus Birkach in Stuttgart: „Überwindung von Gewalt gegen Menschen und Erde“. Referenten: Prof. Dr. Konrad Raiser, ehem. Generalsekretär des *Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK)*, Jens Junginger, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (kda), Bad Boll, Michael Schmid, *Lebenshaus Schwäbische Alb* und Stefan Schneider, *pax christi Rottenburg-Stuttgart*. Veranstalter: *Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB)* und *Kairos Europa*. Anmeldung bis spätestens zum 04. Juli an: *Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB)*, Jutta Meyer, Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart, Tel. 0711-469093916, Mail: zeb.wuerttemberg@elk-wue.de.

Ökologisches Zeichen: Energetische Sanierung des Lebenshauses

Seit geraumer Zeit berichten wir darüber, dass wir das vereinseigene Gebäude energetisch sanieren wollen. Damit verbunden ist ein hoher finanzieller Einsatz, der sich unter finanziellen Gesichtspunkten nicht so schnell „lohnt“. Dennoch möchten wir mit der energetischen Sanierung gerne ein ökologisches Zeichen setzen, ein kleines zumindest, soweit dies eben mit einem solchen Gebäude möglich ist. Ein paar der positiven Wirkungen des Gebäudesanierungsprojekts, die wir uns versprechen, haben wir auf der nächsten Seite zusammengestellt.

Während wir im letzten Rundbrief noch stärker im Konjunktiv über den Stand der Dinge formulieren mussten („Wenn es gelänge...“), kann jetzt mindestens berichtet werden, was inzwischen beschlossene Sache und teilweise schon umgesetzt ist. Gerne hätten wir schon über viel weiter fortgeschrittene Baumaßnahmen berichtet, sind aber durch die noch ausstehende Antwort auf Anträge zu Zuschüssen gezwungen, mit der eigentlichen energetischen Sanierung abzuwarten.

Beschlossen wurden u.a. folgende Sanierungsmaßnahmen: Dämmung von Außenwänden und Kellerdecken, Pelletheizung und Sonnenkollektoren zur Heizungsunterstützung. Damit werden wir zu unserer großen Freude bei der Wärmeerzeugung für Heizung und Warmwasser im *Lebenshaus* ganz weg vom Heizöl kommen.

Weitere Maßnahmen, die teilweise schon umgesetzt sind: Abbau des baufälligen Balkons, Einbau von Fenstertüren an der Vorderfront des Gebäudes, Beseitigung des Problems von eindringendem Regenwasser in die Keller, Einbau neuer Haustür.

Finanzierung des Sanierungsprojektes

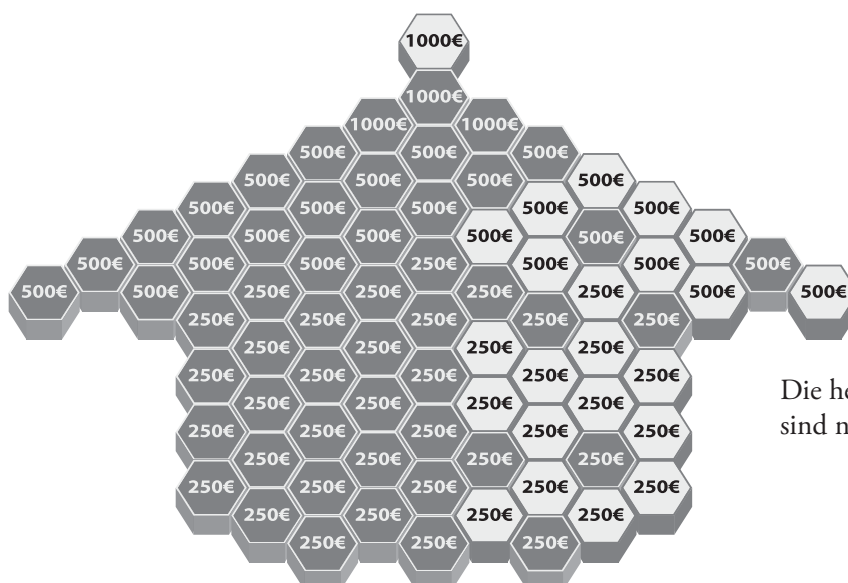
Für das gesamte Projekt müssen wir von Kosten in einer Höhe von rund 105.000 € ausgehen. Bisher können davon 20.300 € durch spezielle Spenden abgedeckt werden (herzlichen Dank Allen, die dazu beigetragen haben!!!). Weitere 60.000 € können durch einen zinsgünstigen Kredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) mit einer Laufzeit von 20 Jahren finanziert werden. Dazu erhoffen wir uns verschiedene Zuschüsse in Höhe von ca. 13.000 €. **Somit wären aus jetziger Sicht noch rund 12.000 € offen.**

Kurzfristig würde es uns sehr helfen, wenn wir diesen Betrag durch weitere zinslose Privatkredite und durch Spenden weitestgehend zusammenbekommen würden. Längerfristig sind Spenden und Darlehen ebenfalls sehr wichtig, weil dann der KfW-Kredit zu tilgen ist.

Deshalb suchen wir weitere Menschen, die bereit sind, sich an der Umsetzung dieses Projektes zu beteiligen. Dies kann geschehen durch:

1. **Zinslose Direktkredite** (Beträge ab 500 € aufwärts sind sehr willkommen. Wer das Geld gibt, bestimmt natürlich auch Höhe, Laufzeit, Kündigungsfrist, Tilgung und etwaige Verzinsung des Direktkredits. Die Bedingungen werden dann in einem Kreditvertrag geregelt).
2. **Spendengelder** (Durch Beteiligung an der Aktion „Energiesparbausteine“. Mit der im Schaubild gezeigten Gesamtsumme von 29.000 € könnte ein beträchtlicher Teil der Maßnahmen zur Wärmedämmung finanziert werden. Selbstverständlich sind ebenfalls Spenden willkommen, deren Betrag nicht im Schaubild vorgezeichnet ist und die kleiner sind. Alle Spenden können steuerlich geltend gemacht werden).

„Energiesparbausteine“ zur Finanzierung der Wärmedämmung des Lebenshauses



Die hellen Bausteine sind noch zu finanzieren

Fortsetzung nächste Seite

Positive Wirkungen des Gebäudesanierungsprojekts

Verringerung des Heizwärmebedarfs

Weltweit verbrennen wir heute an einem Tag in Motoren, Industrieanlagen und Wohnungen soviel Kohle, Gas und Öl, wie die Natur in 500.000 Tagen angesammelt hat. Diese Energieressourcen stehen nicht unbegrenzt und konfliktfrei zur Verfügung. Der effiziente Umgang mit Energie ist daher eine wichtige Aufgabe. Die größten Energieeinsparpotenziale liegen in Deutschland bei bestehenden Gebäuden, die etwa dreimal soviel Energie zur Beheizung brauchen wie Neubauten. Durch die Wärmedämmung an unserem Gebäude wird der Heizwärmebedarf um mindestens 40 Prozent gesenkt. Eine Weichenstellung für eine energieeffiziente Zukunft.



Vorstandsmitglieder legen bei der Gebäudesanierung selber mit Hand an: der Vorsitzende Axel Pfäff-Schneider (links) und sein Stellvertreter Hansmartin Volz (rechts) beim Abbau des maroden Balkons.

Verringerung des Treibhauseffekts

Kohlendioxid ist zum großen Teil mitverantwortlich für den Treibhauseffekt. Bei der Verbrennung von Brennstoffen wird Kohlendioxid freigesetzt, egal ob es sich um Öl, Gas, Kohle oder Holz handelt. Wir werden deutlich weniger CO₂ produzieren, weil wir weniger Wärme erzeugen müssen. Einen weiteren Teil der Wärme gewinnen wir durch die Nutzung der Sonne. Den anderen über eine Holzpelletheizung, die den Vorteil hat, dass das dabei verbrannte Holz genauso viel Kohlendioxid bei der Verbrennung abgibt, wie es als Baum aufgenommen hat, sie also CO₂-neutral ist. Insgesamt werden wir durch die verschiedenen Maßnahmen rund 14 Tonnen CO₂ pro Jahr einsparen. Gleichzeitig werden wir mit dem Jahre 1949 erbauten Gebäude einen Neubau-Standard nach der Energieeinsparverordnung (EnEV) erreichen.

Regionale Arbeitsplätze

Indem wir regionale Betriebe mit der Ausführung der Sanierungsmaßnahmen beauftragt haben, leisten wir durch die

jetzige Investition kurzfristig einen Beitrag für regionale Wertschöpfung und zur Beschäftigung. Indem für die Pelletheizung heimisches Holz verwertet, aufbereitet und transportiert wird, schafft dies ebenfalls logischerweise Arbeitsplätze vor Ort - im Gegensatz zu weiteren Ölbohrungen im Iran oder Alaska. Somit werden soziale Strukturen im Inland gestärkt.

Sicherheit bei der Versorgung

Erneuerbare Energien können die Energieversorgung aus der Importabhängigkeit befreien und stehen über das Abbrennen der fossilen Energien hinaus praktisch unendlich lange zur Verfügung. Hierzulande werden derzeit nur ca. 60% des jährlichen Zuwachses an Holz genutzt. Es sind also noch große Reserven für diesen nachwachsenden Brennstoff vorhanden. Zudem stellt uns die Sonne unendlich viel Energie zur Verfügung. Mit den jetzigen Maßnahmen im Gebäude machen wir uns zumindest in Bezug auf die Heizwärme unabhängig von den Ölquellen und Gas in fernen Ländern und müssen aus heutiger Sicht nicht befürchten, dass uns der Energiehahn zugedreht werden kann.

Preisvorteil

Die Preise von Öl und Gas werden weiter rasant steigen, da die Ressourcen der Erde knapper werden. So hat sich der Ölpreis seit 1996 mehr als versechsfacht. Allein in diesem Jahr ist das Fass Öl in Dollar gerechnet um 40 Prozent teurer geworden. In den kommenden rund 15 Jahren werden sich die fossilen Rohstoffpreise mindestens verdoppeln, wenn nicht gar verdreifachen bis vervierfachen. Im Gegensatz dazu ist Holz nicht von dieser Preisentwicklung abhängig. Bereits jetzt liegt der Preis bei Pellets sehr deutlich unter dem von Gas und Heizöl.

Friedenspolitischer Nutzen

Die Reserven an Erdöl, Erdgas und Uran reichen nur noch für wenige Jahrzehnte. Und die Konkurrenz um die verfügbare Ölförderung und das Erdgas wächst rasch. Zur Absicherung der Energieeinfuhren setzen die Industriestaaten auch militärische Mittel ein. Insgesamt steigt also die Gefahr von Konflikten und Kriegen weiter. Indem wir uns also mit unseren Maßnahmen unabhängig von diesen fossilen Rohstoffen aus anderen Ländern machen, muss nicht in unserem Namen Krieg geführt werden. Ein wichtiger friedenspolitischer Beitrag. Zudem belasten wir nicht die Armen dieser Welt, die in erster Linie von den Folgen der Klimakatastrophe betroffen sind.

Bewusstseinsbildung für Energiewende

In unserer Öffentlichkeitsarbeit machen wir am Beispiel des *Lebenshaus*-Gebäudes deutlich, was es heißt, wenn wir aus ökologischen, friedenspolitischen und sozialen Gründen für einen Ausstieg aus der Atomenergie-Nutzung und für den Umstieg auf 100 Prozent Erneuerbare Energien eintreten. Wir informieren unsere Mitmenschen über die Hintergründe

und Zusammenhänge des Energieproblems sowie die Vorteile der erneuerbaren Energien. Wir zeigen: angesichts schlimmer Zustände in dieser Welt müssen und dürfen wir nicht beim Jammern und Klagen stehen bleiben, sondern heute sind konkrete Schritte hin auf das Ziel einer „neuen Welt“ möglich und müssen gegangen werden! Wir sind überzeugt, dass unser Projekt Menschen zum Nachdenken und zur Nachahmung anregt. ☘

„Sich selbst klein zu halten, dient nicht der Welt

Unsere tiefgreifendste Angst ist nicht,
dass wir ungenügend sind.

Unsere tiefgreifendste Angst ist
über das Messbare hinaus kraftvoll zu sein.

Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit,
das uns am meisten Angst macht.

Wir fragen uns, wer bin ich, mich brillant,
großartig, talentiert, phantastisch zu nennen.

Aber wer bist du, dich nicht so zu nennen?

Du bist ein Kind Gottes.

Sich selbst klein zu halten, dient nicht der Welt.

Es liegt nichts Erleuchtendes darin,
sich so klein zu halten,

dass andere um dich herum sich nicht unsicher fühlen.

Wir sind alle dazu bestimmt, zu leuchten,
wie es Kinder tun.

Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes,
der in uns ist, zu manifestieren.

Er ist nicht nur in einigen von uns,
er ist in jedem Einzelnen.

Und wenn wir unser eigenes Licht scheinen lassen,
geben wir unbewusst anderen Menschen die Erlaubnis,
dasselbe zu tun.

Wenn wir von unserer eigenen Angst befreit sind,
befreit unsere Gegenwart automatisch andere.

Nelson Mandela



„Vor der eigenen Türe kehren“

Bundesweite Aktionen Ende August am Atomwaffenlager Büchel

Für den 23. August bis 1. September wird ein großes Aktionscamp am Atomwaffenlager in Büchel/Eifel organisiert. Unter dem Motto „Vor der eigenen Türe kehren“ wird dabei die 7. Umrundung des Atomwaffenlagers am 30. August stattfinden, eingebunden in eine große Demonstration. Hunderte von Aktivisten werden den Besen schwingen und symbolisch die Atomwaffen in die Tonne kehren. Parallel dazu werden die Radsportler um die Pacemakers einen Rundkurs von 29 km um Büchel sieben Mal befahren. Mit der Zusage der Pop-Ikone Nina Hagen an den Aktionen teilzunehmen, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass an diesem Tag die größte Anti-Atomwaffen-Aktion in Deutschland seit Ende des Kalten Kriegs stattfinden wird. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass unsere Forderungen alsbald Wirklichkeit werden: Abzug der

„Ferien vom Krieg“

Bei der vom *Komitee für Grundrechte und Demokratie* durchgeführten Aktion „Ferien vom Krieg“ begegneten sich seit 1994 etwa 20.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus den Krisen- und Kriegsgebieten des Balkans bzw. des Nahen Ostens zu gemeinsamen Freizeiten. Die besonderen Konfliktsachen in den Kampfgebieten unterscheiden sich jeweils, doch die Eskalation der Gewaltspirale, die Verrohung des Umgangs im privaten und gesellschaftlichen Bereich sowie die Leidensgeschichten von Angst, Demütigungen, Sadismus und Verbrechen an nächsten Angehörigen sind sich ähnlich. In angenehmer Umgebung treffen die Jugendlichen Gleichaltrige von der „anderen Seite“, die ähnliche Erschütterungen erleben mussten.

Im Sommer 2008 sollen dreihundert Jugendliche aus allen Teilen Bosniens, aus Kroatien und Serbien zu drei gemeinsamen Freizeiten und friedenspädagogischen Workshops ans Mittelmeer eingeladen werden sowie zwei Gruppen albanische und serbische Jugendliche aus dem Kosovo bzw. Südserbien zu gemeinsamen Ferien nach Montenegro. Auf Ferienspiele im Sommer können sich wieder ca. 200 Kinder in Palästina freuen. Da sich die jungen Menschen aus Israel und Palästina (Westbank) nur im Ausland treffen können, selbst wenn sie in Nachbargemeinden leben, sind diese Begegnungen mit Flugkosten verbunden und entsprechend teuer. Im Sommer 2008, bei hoffentlich gleichbleibender Spendenbereitschaft, ca. 180 junge Menschen aus dem Nahen Osten nach Deutschland einladen, darunter wieder eine Frauengruppe.

Bitte unterstützen Sie diese beispielhafte friedenspolitische Praxis und übernehmen Sie eine „Ferienpatenschaft“ von 130 €.

Kontakt über die Beauftragte für die Aktion „Ferien vom Krieg“: Helga Dieter, Flussgasse 8, 60486 Frankfurt/M., Tel. 069-7892525, Fax 069-78803666, E-Mail: ubihedi@t-online.de, www.ferien-vom-krieg.de + www.grundrechtekomitee.de.

Atomwaffen aus Büchel und die Beendigung der „nuklearen Teilhabe“. Wir haben es in der Hand, eine neue Dynamik zur weltweiten Abrüstung von Atomwaffen in Gang zu setzen. Lasst uns den Druck auf die Politik zunehmend erhöhen und nach Büchel mobilisieren. Schon jetzt werden Busse aus vielen Orten Deutschlands organisiert.

Die Aktionen im Rahmen der *Kampagne „unsere zukunft – atomwaffenfrei“* wurden vom *Trägerkreis „Atomwaffen abschaffen – bei uns anfangen“* ins Leben gerufen, dem das *Lebenshaus Schwäbische Alb* angehört. ☘

Kontakt: Kampagne „unsere zukunft – atomwaffenfrei“, Koordination, Roland Blach, Tel. 0711 - 215 51 12, E-Mail: ba-wue@dfg-vk.de, www.atomwaffenfrei.de.

Wandernde auf verschlungenen Wegen: Menschen haben Vorrang

Von *Katrin Warnatzsch, Sozialer Friedensdienst im Lebenshaus*

Ich will hier von den Menschen erzählen, die sich in der letzten Zeit ins *Lebenshaus* begeben haben, um für kürzere oder längere Zeit ein wenig aufzutanken, sich beraten zu lassen, Lebensprobleme zu sortieren.

Da ist C., eine Frau mit Migrationshintergrund, die nach dem Aufbruch aus ihrer Familie und Ehe das *Lebenshaus* zu ihrem neuen Fixpunkt erklärt hat, wo sie Gepäck und Papiere verwahrt weiß. Von hier aus war sie aufgebrochen, um nach ihrer Mutter und anderen Angehörigen in Thailand zu schauen, dabei abzuklären, ob sie dort dauerhaft leben könnte. Zurückgekehrt, wird sie eingeholt von den unerledigten und uner-

„ Ohne soziale Gerechtigkeit,
ohne Recht kein Frieden.
Der Maßstab ist nach Aussage
der Prophetinnen und Propheten
das Recht der Rechtlosen,
etwa der Witwen und Waisen,
die keinen männlichen Fürsprecher haben.
Die unterste Klasse wird zum Maßstab
des Wohlergehens aller gemacht.
Die am meisten entrechtet sind,
am wenigsten zu sagen haben,
die nicht nur kein Geld haben,
sondern auch keine FürsprecherInnen,
keine Beziehungen,
die nicht einmal mit den Behörden umgehen können,
weil sie nicht wissen,
worauf sie Anspruch haben -
sie sind der Maßstab,
an dem gemessen wird,
was eigentlich Gerechtigkeit ist.
Die Ausgegrenzten, die RandsiedlerInnen,
die an der untersten Sprosse
der Leiter einer Gesellschaft stehen,
werden „erhöht“, die Hohen „erniedrigt“,
damit eine „ebene Bahn für Gott“ entsteht (Jesaja 40,3).
Außenpolitik und Innenpolitik
werden hier nicht getrennt,
als ob man sich außenpolitisch
unterwerfend, imperialistisch,
aufrüstend verhalten und
zugleich innenpolitisch
Ruhe und Ordnung erhalten könne!

Dorothee Sölle, aus: Frieden stiften jeden Tag

“

Vor fünf Jahren, am 27. April 2003, ist Dorothee Sölle gestorben. Ihr streitbares, kämpferisches, unerschrockenes und mutiges gesellschaftspolitisches Wirken, das geprägt war von der tiefen Überzeugung, dass eine gleichberechtigte, solidarische Weltgemeinschaft möglich ist, fehlt uns sehr. Auf unserer Website finden sich zahlreiche Texte von und über Dorothee Sölle: <http://www.lebenshaus-alb.de/cgi-bin/cms/mt-view.cgi/t/category/256/>

freulichen Konsequenzen der Trennung. Schnell folgt sie dem familiären Druck, nach Frankreich zu reisen, um von dort aus telefonisch zurück zu melden, dass sie wohl den ungelösten Problemen auch so nicht entkommen kann. Ihre Rückkehr ist zu erwarten. Die Ruhelosigkeit und Verunsicherung wird sie mitbringen. Wir sind der Hafen, wo sie Anker werfen könnte, wenn sie ausruhen, nachdenken und aufarbeiten will.

Für einige Tage hat uns eine deutsche Frau besucht, die seit über 30 Jahren in Bagdad gelebt und gearbeitet hat. Vor einem Jahr war sie dort, mit dem Tode bedroht, überstürzt geflüchtet, den Beruf an der Universität, den Ehemann und allen Besitz zurücklassend. Sie erzählte uns von unvorstellbaren Grausamkeiten, unter denen die Menschen dort leiden und sterben. Sie brachte die Gefühle entsetzlicher Hilflosigkeit angesichts strategischer Gewalt durch eine Besatzungsmacht zu uns ins Haus. Sie teilte ihren Zorn darüber mit uns, ihre Verletztheit, all ihre Entmutigung. Und sie appellierte an uns, alles zu tun, damit der Irak frei wird von der Unterdrückung durch die Besatzer, die nur ihre eigenen Interessen vor Augen hätten. Auch S. ist ruhelos unterwegs auf der Suche nach einem Ort, an dem sie leben kann, mindestens solange keine Rückkehr nach Bagdad möglich ist, das sie als ihre Heimat bezeichnet.

Eine ältere Frau aus einer größeren Stadt in Süddeutschland hat uns besucht, um abzuklären, ob sie im *Lebenshaus* Abstand von ihrem Wohnort finden könnte. Im Gespräch kamen wir auf ihre Bedürfnisse, die sich allmählich heraus kristallisierten. Und sie entdeckte ihre große Verbundenheit mit ihrem jetzigen Wohnort, an dem sie sich sicher fühlt und es Menschen und Gruppen gibt, zu denen sie Vertrauen hat. Auch die nachgehende Fürsorge von Freundinnen, die sich nach ihr erkundigen, wenn sie sich mal wieder abschottet, und die seit vielen Jahren auch ihre zeitweilige Unfreundlichkeit aushalten, wurde ihr wieder neu bewusst. Es war nicht angesagt, zu neuen Menschen aufzubrechen, sondern die alten Beziehungen sorgfältig und dankbar zu pflegen. Ein Schritt heraus aus der Stadt, und die Welt sieht schon anders aus!

Als Mitbewohnerin haben wir B. im *Lebenshaus*, die „ihren Ort“ bei uns gefunden hat. Ihr Aktionsradius ist sehr beschränkt und das tägliche Zusammenleben sorgt für manche Diskussionen unter uns. Sie hat ebenfalls viele verschlungene Wege schon hinter sich, und ich lerne allmählich, dass Zeit im Leben eines Menschen immer wieder unterschiedlich schnell vergeht. Auf unruhige Zeiten folgen Zeiträume, in denen scheinbar gar nichts geschieht. Doch Leben ist, solange es besteht, Veränderung, auch wenn sie nach außen hin kaum sichtbar erscheint.

Nach langsamen und über längere Zeit aufgebautem Vertrauen durch Besuche hat sich nun eine ursprünglich aus Asien stammende Frau aus Gammertingen zu uns gewagt, die

eine, wie sie selbst es bezeichnet, „Beziehungspause“ von der Familie benötigt. Dieser scheinbar kleine Schritt heraus aus als unerträglich erlebten Beziehungsmustern hat einen sichtbaren Sturm an Reaktionen ausgelöst. Wie immer, benötigt diese Situation einen besonderen Zeitaufwand und Umsichtigkeit in vielerlei Hinsicht. Das *Lebenshaus* ermöglicht es, dass ich Zeit zur Verfügung stellen kann, um Gespräche zu führen und Gefühlen Raum zu geben. Auch wenn dies mitten in den Bauarbeiten geschieht, was manches Mal besondere Geduld erfordert: Menschen haben Vorrang.

Dieser Fall zeigt uns auch wieder, dass es für Menschen, die kein eigenes Geld zur Verfügung haben, notwendig ist, dass der Verein *Lebenshaus* einen finanziellen Spielraum hat, weil zunächst keine Kostenbeteiligung für Miete und Lebenshaltung mitgebracht wird. Um Menschen eine gewisse Zeit des Nachdenkens zu ermöglichen, in der noch nicht feststeht, ob sie Sozialleistungen beantragen können oder wollen.

Ein anderer Lebensweg bewegt mich zur Zeit ebenfalls: Mein Sohn Raphael, der wichtige Jahre seiner Jugend im *Lebenshaus* mit gelebt und dabei die unterschiedlichsten Erfahrungen mit Menschen und Themen gemacht hat, will nun, nach einem Jahr Studium in Australien, ganz dort leben. Dort möchte er seinen beruflichen Wünschen nachgehen und mit einer asiatischen Frau und ihren Kindern zusammenleben. Viele gute Gedanken begleiten ihn und wir wünschen, dass in seinem Gepäck positive Ausrüstungen für seine Reise um die Welt den richtigen Stellenwert einnehmen. Der Abschied steht uns nun bevor, unbekannte Gefühle und selbstverständlich auch Sorgen...

Natürlich bestehen die Kontakte zu Familien mit Migrationshintergrund weiter – eine beständige Herausforderung. Einer Mutter von zwei Kindern, Kosovo-Albanerin, wurde das Erziehungsgeld im Anschluss an das Elterngeld nicht weiter bewilligt, weil Kosovo nicht zur EU gehört. Die Folge ist, dass das Einkommen genau an der Grenze zur Bewilligung von Hartz IV liegt, dieses also abgelehnt wurde. Aber das Geld reicht einfach nicht. Ein bevorstehender Integrationskurs, der zur Einbürgerung benötigt wird, muss mit einer Selbstbeteiligung von 1 € pro Unterrichtseinheit selbst mit finanziert werden (ganzer Kurs besteht aus 600 Unterrichtseinheiten). Wir versuchen, über einen Härtefallantrag eine Kostenbefreiung zu erreichen. Sollte dies nicht gelingen, würden wir die Frau gerne vom *Lebenshaus* finanziell soweit unterstützen, dass sie den Kurs besuchen kann. Dies wäre eine ganz konkrete Möglichkeit für eine finanzielle Unterstützung in Form von Spenden.

Wir suchen für eine alleinerziehende Frau, die aus Mitrovica/Kosovo stammt, für ihren schwerbehinderten Sohn ein Bett (1 x 2 m) und einen Kleiderschrank. Der Transport müsste nach Gammertingen erfolgen. Wer sich das vorstellen kann, sollte sich bei uns melden.

Für die Betreuung eines aktiven Kleinkindes suchen wir eine unentgeltliche Möglichkeit in Gammertingen. Die Eltern sind zeitweise überfordert und beantragen demnächst Unterstützung für ihre Familie, die sich jedoch nicht auf eine Kleinkindbetreuung beziehen kann. Das Geld für ein Baby-Sitting



Das Lebenshaus in Gammertingen bekommt ein neues „Outfit“.

ist nicht vorhanden. Findet sich eine geduldige Oma bzw. ein Opa? Die unmittelbare Dankbarkeit von Kindern, die bisher keine ungeteilte Aufmerksamkeit erhalten haben, lässt jung bleiben! Alternativ wäre eine kontinuierliche Spende zur Beauftragung eines Baby-Sittings durch den Kinderschutzbund.

Das Leben ist eine Wanderung auf einem Weg mit vielen anderen, deren Gesichter und Geschichten das Wandern erst spannend und schön machen. Alleine, wie langweilig wäre das! So schön ist es, manchmal zu zweit, zu dritt oder noch mehr zu sein, mitten unter uns das Mitgefühl, die Zärtlichkeit, Geborgensein und Freude. So machen wir uns jeden Tag Mut und haben allen Grund, diesen Tag als Geschenk zu erleben.

Mit dem *Lebenshaus* ermöglichen die Unterstützerinnen und Unterstützer seit 15 Jahren eine kontinuierliche Begleitungsarbeit, für die viele Menschen dankbar sind und denen daraus manche Chancen erwachsen. ♡

” Die Hoffnung die das Risiko scheut
ist keine Hoffnung ...

Hoffen heißt,
an das Abenteuer der Liebe glauben,
Vertrauen zu den Menschen haben,
den Sprung ins Ungewisse tun
und sich ganz Gott überlassen.

Helder Camara

“

30 Jahre „Frieden schaffen ohne Waffen“, 25 Jahre Menschenkette

Interview mit Ulli Thiel

Wer kennt es nicht das Motto: „Frieden schaffen ohne Waffen“, das in den 70er Jahren entstanden ist und inzwischen sogar in Schulbücher Eingang gefunden hat? Und zumindest die Älteren unter uns werden sich auch noch an die denkwürdige Menschenkette am 22. Oktober 1983 erinnern, die aus Protest gegen die geplante Stationierung neuer Atomraketen über 108 Kilometer von Stuttgart bis nach Neu-Ulm gebildet wurde. Weniger bekannt ist wahrscheinlich, wer der Urheber dieser beiden denkwürdigen Ideen ist. Dabei handelt es sich um unser langjähriges Mitglied Ulli Thiel aus Karlsruhe, der als damaliger Geschäftsführer des baden-württembergischen Landesverbandes der *Deutschen Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)* vor 30 Jahren das Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ ins Leben gerufen hat und vor 25 Jahre die Idee zu der Menschenkette hatte. In einem Interview fragt Michael Schmid bei Ulli Thiel nach, wie es dazu kam.

Ulli, Du hast im Juni 1978 das inzwischen weithin bekannte Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ ins Leben gerufen. Wie stand es denn damals in den siebziger Jahren überhaupt um die Friedensbewegung?

Nach dem Ausklingen der Ostermärsche Ende der sechziger Jahre war es um die Friedensbewegung in der ersten Hälfte der siebziger Jahre recht still geworden. Die Hoffnungen der ehemaligen Friedensaktivisten waren wohl darauf gerichtet, dass die Regierenden der politischen Entspannung - „neue Ostpolitik“ - nun auch die militärische folgen lassen würden. Bald war aber erkennbar, dass die Hoffnungen falsch waren und der Rüstungswettlauf stattdessen ungehemmt weiterging. Erneute größere Aktionen gegen das Wettrüsten fanden 1976/77 statt: Demonstrationen und Kundgebungen des *Komitees für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit (KoFAZ)* und die Abrüstungsstaffetten der *Deutschen Friedensgesellschaft-Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG-VK)*. Auch im kirchlichen Bereich rückte das Thema Abrüstung jetzt stärker in den Mittelpunkt. Ende des Jahres 1977 gründete sich die ökumenische Initiative *Ohne Rüstung Leben (ORL)*. Diejenigen, die sie unterstützen wollten, unterschrieben folgende Erklärung: „Ich bin bereit, ohne den Schutz militärischer Rüstung zu leben. Ich will in unserem Staat dafür eintreten, dass Frieden ohne Waffen politisch entwickelt wird.“ Die *Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (ASF)* und die *Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)* stellten ihr jährlich stattfindendes Pfingstfestival

1978 erstmals unter ein Motto, das sich auf die Abrüstungsthematik konzentrierte: „Leben ohne Waffen - Frieden ist der Weg“. Bei mir war ganz sicherlich eine sehr starke Identifikation mit den Inhalten und Zielvorstellungen des Festival-Themas vorhanden. Nur sprachlich wirkten sie mir umständlich. Mit den *KoFAZ*-Losungen jener Zeit konnte ich andererseits inhaltlich wenig anfangen. Sie waren mir zu sehr am negativen und statischen Friedensbegriff orientiert: „Stoppt das Wettrüsten“ oder „Den Frieden sichern - das Wettrüsten beenden“. Es konnte in einer Zeit des zigfachen Overkills nicht davon gesprochen werden, Frieden zu sichern, sondern es bedurfte erst einmal eines Prozesses, Frieden zu schaffen.

Und wie ist es dann zu „Frieden schaffen ohne Waffen“ gekommen?

Als im Spätsommer 1978 bei uns in Baden-Württemberg wieder einmal mehrere Termine der Bundeswehrausstellung „Unser Heer“ anstanden, planten verschiedene Friedensgruppen Gegenaktionen, für die ein Motto gefunden werden musste. Auf der Rückfahrt vom Aktions-Vorbereitungstreffen im Juni fiel mir dann ein Motto ein, das sich sogar reimte, auch wenn es auf den ersten Blick etwas banal klang: „Frieden schaffen ohne Waffen“. Beim nächsten Vorbereitungstreffen wurde dann für die neue Losung grünes Licht gegeben und „Frieden schaffen ohne Waffen“ wurde zur Headline auf Plakaten und Flugblättern. Die Aktionen, die dann im August und September 1978 unter diesem Motto liefen, waren recht erfolgreich und fanden auch sehr gute Resonanz. Allein an der Abschlussaktion in Rastatt beteiligten sich etwa 500 Personen - für damalige Verhältnisse eine große Zahl.

Das neue Motto fand in den darauf folgenden Monaten sehr schnell Verbreitung in der noch nicht so großen Friedensbewegung. Ende des Jahres beschloss der Bundesverband der *DFG-VK*, seine Abrüstungsaktivitäten im Jahr 1979 im Hinblick auf den Antikriegstag - 40. Jahrestag des Beginns des 2. Weltkrieges - unter der Losung „Frieden schaffen ohne Waffen“ durchzuführen. Auch zahlreiche andere Organisationen griffen für Veranstaltungen darauf zurück.

Gerne erinnere ich mich an diese Zeit zurück. Ich war im Frühjahr 1978 gerade Mitglied der DFG-VK geworden und mir persönlich gefiel die mit dem Slogan „Frieden schaffen ohne Waffen“



Ulli (2. v. l.) und Sonnbild (l.) Thiel gemeinsam mit Tochter Barbara (r.)

verbundene Ausrichtung sehr gut. Damit hat die DFG-VK Baden-Württemberg sicherlich die Inhalte und die Aktionen großer Teile der deutschsprachigen Friedensbewegung mitgeprägt. Wie kam es dazu?

Dass es ausgerechnet im Südwesten zur Initiierung des „Frieden schaffen ohne Waffen“ kam, war auch durch die damalige friedenspolitische Situation bedingt: der Landesverband der DFG-VK orientierte sich in den siebziger Jahren sehr stark an dem von der Friedensforschung geprägten Begriff des „positiven Frieden“, nach dem die Abwesenheit von Krieg noch kein Friede ist - statt dessen gilt es, Frieden zu entwickeln, zu schaffen. Und nach Auffassung der baden-württembergischen DFG-VK konnte dies nur mit Mitteln erreicht werden, die mit dem Ziel übereinstimmen, also: Frieden schaffen ist nur ohne Waffen möglich.

Wie ging es dann mit dem neuen Motto weiter? Als ich 1980 an einem Friedensfestival im niedersächsischen Beienrode teilnahm, war es offizielles Motto.

Vom 1. September bis 9. November 1979 fanden in Berlin Friedenswochen statt, welche die *Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (ASF)* gemeinsam mit rund vierzig Kirchengemeinden, Initiativen und Organisationen unter das Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ gestellt hatte.

Diese Berliner Friedenswochen waren der Auslöser dafür, dass man sich bei der ASF überlegte, wie die Rüstungsthematik noch stärker in die öffentliche Diskussion gebracht werden könnte. Die Idee der bundesweiten Friedenswoche wurde geboren. ASF und AGDF kamen auf mich zu und fragten, ob das Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ für das nächste Festival in Beienrode und die beabsichtigten Friedenswochen im Herbst 1980 übernommen werden darf. Ich stimmte zu. Nachdem es nun sowohl für das Friedensfestival als auch die bundesweiten Friedenswochen verwendet wurde, gewann das Motto nun eine zentrale Bedeutung. Im Mittelpunkt des Pfingst-Festivals in Beienrode, das durch eine starke Aufbruchsstimmung geprägt war, stand so die Orientierung und Mobilisierung für die erste bundesweite Friedenswoche. Schnell waren erste Materialien für die Vorbereitung der Aktionswoche entstanden: ein Aktionshandbuch, Rundbriefe, Aufkleber, Plakate, Buttons. Zum Motto des Festivals und der Friedenswoche entstand sogar ein eigenes Lied, dessen Text aus der Feder des bekannten Lyrikers und Sühnezeichen-Aktiven Volker von Törne stammt.

Ja, wie viele andere war ich von dieser Aufbruchsstimmung angesteckt. Und wie in vielen anderen Orten organisierten wir in meiner damaligen Heimatstadt Nürtingen eine Friedenswoche. Es tat gut, uns eingebunden zu wissen in ein Netz von Menschen und Gruppen, die gemeinsam „Frieden schaffen ohne Waffen“ wollten.

Die Reaktion auf den Aufruf zur ersten bundesweiten Friedenswoche war überwältigend: statt der erwarteten dreißig Aktionen fanden im November 1980 in rund 350 Orten Friedenswochen statt, die sehr häufig von kirchlichen Friedensgruppen initiiert worden waren. Die Losung der Aktion war spätestens von diesem Zeitpunkt an nicht nur mehr in Insi-



der-Kreisen, sondern auch in der bundesdeutschen Öffentlichkeit weitgehend bekannt geworden.

In den folgenden Jahren wurde das Motto für die Friedenswochen beibehalten. Und die Resonanz auf die Aufrufe wuchs weiter: nach Schätzungen von ASF wurden im November 1981 bereits in über 3.000 Orten der Bundesrepublik Veranstaltungen zu den Friedenswochen durchgeführt. Auf Anregung von ASF und AGDF rief nun auch der Rat der Evangelischen Kirchen in Deutschland im gleichen Novemberzeitraum zu einer Friedensdekade auf.

So wie das Motto der DDR-Friedensdekade „Schwerter zu Pflugscharen“ Anfang der achtziger Jahre Eingang in die westdeutsche Friedensbewegung fand, wurde umgekehrt auch „Frieden schaffen ohne Waffen“ von der unabhängigen DDR-Friedensbewegung sehr schnell übernommen. Bereits die erste Friedensdekade im November 1980, die von den ostdeutschen Landesjugendpfarrern zusammen mit dem Sekretariat des DDR-Kirchenbundes durchgeführt worden war, stand unter diesem Motto. So wurde es über die Grenzen der Blockkonfrontation hinaus zu einer Klammer für Aktionen der Basisgruppen und Kirchen in Ost und West.

Nicht überall ist das neue Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ aber auf Zustimmung gestoßen?

Von einigen Gruppierungen der Friedensbewegung wurde es sogar abgelehnt, denn sie orientierten sich eher am Begriff des „negativen Frieden“ und bevorzugten statt dessen Slogans wie „Das Wettrüsten beenden!“ oder „Zukunft sichern – Abrüsten!“ Andererseits war das Motto bald so populär, dass sogar die Regierungschefs beider deutscher Staaten glaubten, „Frieden schaffen ohne Waffen“ aufgreifen und verändern zu müssen. Kohl in seiner ersten Regierungserklärung 1982: „Frieden schaffen mit immer weniger Waffen“ – Honecker:

„Frieden schaffen gegen NATO-Waffen“. In vielen Medien und später auch in (Schul-)Büchern wurde „Frieden schaffen ohne Waffen“ zum Synonym für die große Friedensbewegung der achtziger Jahre. Inzwischen wird der noch immer aktuelle Slogan „Frieden schaffen ohne Waffen“ von allen Teilen der Friedensbewegung uneingeschränkt befürwortet. Zu dieser Akzeptanz haben sicherlich auch die weltweiten Interventionen der Bundeswehr und anderer Armeen beigetragen. Durch dieses militärische Eingreifen konnte nirgendwo Frieden geschaffen werden – ganz im Gegenteil: Der Einsatz von Waffen hat bestehende Konflikte noch verschärft und den Frieden in immer weitere Ferne geraten lassen. – Die vielen Toten, die alltägliche Gewalt und die große Not in Afghanistan, im Irak und in anderen Besatzungsgebieten führen bei immer mehr Menschen zu der Überzeugung, dass man nur „ohne Waffen Frieden schaffen“ kann.



Lass' uns noch auf eine Aktion zurückblicken, die im Herbst 1983 für riesengroße Schlagzeilen sorgte: Die über 100 Kilometer lange Menschenkette von Stuttgart nach Neu-Ulm. Und die Idee für dieses spektakuläre Ereignis stammt ebenfalls von Dir. Wie ist diese Idee entstanden?

Es war eigentlich einem Konflikt in der Friedensbewegung zu verdanken, dass es 1983 zu der neuen Aktionsform einer Menschenkette kam, mit der für Frieden und Abrüstung und gegen die atomare Bedrohung demonstriert werden sollte. Der Friedensbewegung in Süddeutschland wurde durch einen Beschluss einer bundesweiten Aktionskonferenz im April 1983 die Aufgabe gestellt, in ihrem Bereich eine der vier „Volksversammlungen für den Frieden“ zu organisieren. Die anderen drei sollten in Bonn, Hamburg und Berlin sein. Wie die Aktion aussehen sollte, konnte jede Region selbst entscheiden. Im Süden wurden zwei Aktionsformen favorisiert: eine traditionelle Demo mit Großkundgebung in Stuttgart – oder eine gewaltfreie Blockade-Aktion in Neu-Ulm, wo die neuen Atomraketen stationiert werden sollten. Die zwei unterschiedlichen Gruppierungen der Friedensbewegung blockierten sich gegenseitig mit ihren jeweiligen Vorschlägen und konnten nicht zusammenfinden – so schien es wenigstens.

Dem Landesverband Baden-Württemberg der Deutschen Frie-

denengesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) fiel in dieser Situation aufgrund seiner offenen Struktur und seines pluralistischen Charakters die wichtige Funktion eines Vermittlers zu. Er brachte den Vorschlag einer neuen Aktionsform ein: einer Menschenkette zwischen Stuttgart und Neu-Ulm, durch welche die beiden bisher vorgeschlagenen Aktionen verbunden werden sollten. Vor Beginn der Kettenbildung sollte blockiert werden und nach der Menschenkette sollten Großkundgebungen in Stuttgart und Neu-Ulm stattfinden.

Bei der Aktionskonferenz der süddeutschen Friedensbewegung im Juni 1983 in Ulm, an der rund 1.000 Menschen teilnahmen, drohte am Ende des ersten Tages die Spaltung. Insbesondere dank Deiner Idee mit der Menschenkette und Deiner hervorragenden Leitung der Konferenz wurden dann am zweiten Tag die entsprechenden Beschlüsse gefasst. Gab es für Dich in der Folgezeit dann irgendwann mal Augenblicke, in denen Du an der Verwirklichung Deiner Idee gezweifelt hast?

Ja, sogar ganz stark! Das war etwa Ende August/Anfang September, als die Entscheidungs- und Arbeitsgremien der süddeutschen Friedensbewegung einen Konflikt um nicht abgesprochene Briefe an DDR-Stellen auszutragen hatten, der weite Teile der Mobilisierungsarbeit zum Stillstand brachte und das geschlossene Bündnis zu spalten drohte.

Die Spaltung wurde zum Glück vermieden. Aber wie war das am Anfang, als der Vorschlag mit der Menschenkette von Vielen für nicht zu verwirklichen oder gar für verrückt erklärt wurde?

Anfangs stieß dieser Vorschlag nicht nur auf Zustimmung. Viele hatten Angst, dass man sich mit diesen insgesamt vier Aktionen an einem Tag zu viel aufladen würde und dass dies nicht zu bewältigen sei. Es bestanden auch große Zweifel, ob es gelingen würde, über eine Strecke von 108 km eine lückenlose Menschenkette zu bilden. Für viele Kritiker schien ein „Flop“ damit vorprogrammiert zu sein, über den sich die politischen Gegner natürlich freuen würden.

Als dann aber im Laufe der Zeit das Interesse der Medien und vieler Friedensbewegter - auch außerhalb Süddeutschlands! - an den süddeutschen Aktionen immer größer wurde, wichen auch die Ängste und Zweifel. Dass die lückenlose Bildung der Kette mit den ca. 400.000 Menschen am 22.10.1983 dann schließlich doch gelang, lag sicherlich auch mit daran, dass die vielen Aktiven der DFG-VK bei ihrer Arbeit im süddeutschen Aktionsbüro und bei der Moderation der Aktionskonferenzen von Anfang an auf eine verlässliche und professionelle Organisation und Planung dieser schwierigen Aktion bedacht waren. Viele andere Aktive ließen sich nach und nach vom Optimismus der DFG-VK-ler anstecken, die sich für ihre Arbeit den Leitsatz gewählt hatten: „Was gilt die Wette? – Wir schaffen die Kette!“

Die Menschenkette war dann in der Tat ein riesengroßer Erfolg hinsichtlich der Teilnehmerzahl und der öffentlichen Aufmerksamkeit. Aber das mit dieser Aktion und unzähligen anderen Aktionen zu dieser Zeit verbundene Ziel, die Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen zu verhindern, konnte nicht erreicht werden. Ab November 1983 wurden in unserem Land

diese neuen äußerst gefährlichen Waffen stationiert. Hast Du das als Niederlage empfunden? Wie bist du damit umgegangen?

Ja, ich empfand es zunächst als eine Niederlage, durch die bei mir auch eine große Enttäuschung und Wut aufkam, zumal die Raketenstationierung ja gegen den Willen der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung durchgezogen wurde. Bundeskanzler Kohl verhöhnnte uns auch noch mit den Worten: „Die demonstrieren - wir regieren!“ - Dennoch: Im Gegensatz zu vielen anderen habe ich aber nicht resigniert. Der Widerstand gegen die Atomraketen ging ja weiter und einige Jahre später kam es ja zu deren Abzug und Verschrottung. Und dass die Friedensbewegung an diesem Erfolg und an der Überwindung der Ost-West-Konfrontation maßgeblich beteiligt war, ist unter anderem in Gorbatschows Lebenserinnerungen nachzulesen.

Wie kommt es, dass Du Dich auch 25 Jahre später immer noch sehr stark in der Friedensbewegung engagierst? Woher nimmst Du die Kraft dafür?

Mein Engagement gegen Kriegsvorbereitung und Krieg hat seine Basis in meinem christlichen Glauben und der damit verbundenen humanen Orientierung. Für mich ist das Leben der höchste Wert, den es unbedingt zu schützen gilt. Glaubwürdig gegenüber anderen kann ich diese Haltung aber nur dann vertreten, wenn ich mich auch dafür einsetze, dass Menschen nicht zu Schaden kommen oder gar getötet werden. Und der Krieg ist nun mal das abscheulichste Verbrechen, durch das immer wieder unendlich viele Menschen auf grausamste Weise verstümmelt oder ermordet werden. Solange diese Geisel der Menschheit noch existiert, will ich - gemeinsam mit meiner Frau - dazu beitragen, dass wir der konkreten Utopie von einer Welt ohne Krieg ein Stück näher kommen.

Ulli Thiel, Jahrgang 1943, Pädagoge und Friedensarbeiter, lebt gemeinsam mit seiner Frau Sonnhild in Karlsruhe. Lehrer für hör- und sprachbehinderte Kinder und Jugendliche bis zum Schuljahresende 2007. Seit 1968 gemeinsam mit Sonnhild aktiv für die Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) auf Gruppen-, Landes- und Bundesebene. Langjährige Mitarbeit außerdem in der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden, im Friedensbündnis Karlsruhe und im Beirat der Arbeitsstelle Frieden der Evangelischen Landeskirche Baden. Langjähriges Mitglied bei Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.

Anlässlich des 25. Jahrestages der Menschenkette führt der DFG-VK-Landesverband gemeinsam mit dem Friedensnetz Baden-Württemberg am 17./18. Oktober 2008 folgendes Programm durch, das unter dem Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ steht:

- Freitag, 17. Oktober, ca. 20 Uhr: Vortragsveranstaltung in Ulm mit dem UNO-Korrespondenten Andreas Zumach, Genf (in den 1980-er Jahren : Sprecher des bundesweiten Koordinierungsausschusses der Friedensbewegung)
- Samstag, 18. Oktober, ca. 9 – 18 Uhr: Fahrradtour auf der ungefähr 100 km langen Wegstrecke der Menschenkette von Ulm nach Stuttgart mit Zwischenstopps u.a. in Göppingen und Esslingen
- Samstag, 18. Oktober, 20 Uhr: Abschlussveranstaltung im Stuttgarter Theaterhaus mit dem Kabarettisten und AnStifter Peter Grohmann und dem Märchenerzähler Hansjörg Ostermayer

Thematische Schwerpunkte aller drei Friedensaktivitäten: Neue atomare Bedrohungen – unsere Zukunft atomwaffenfrei! Verhandeln statt schießen – Afghanistan-Einsatz beenden! ☘

Dokumentation über die Menschenkette



22. 10. 1983 zwischen Stuttgart und Neu-Ulm: Unter strahlend blauem Herbsthimmel, Hände, die ineinandergreifen, Blumen, Lieder, ein 108 km langes Friedensfest, eine Menschenkette, lebendig und kreativ, in Schleifen und Knäueln, bunt und vielfältig, schlängelt sich durch dichtbebaute Straßen, über Marktplätze, fängt an, Wellen zu schlagen, umwirbelt Autos und Busse, mäandert über die vierspurige Landstraße und schwappt schließlich über bis auf die angrenzenden Stoppelfelder, ein schwingendes Band als lebendiges Symbol. Das sind die Bilder, an die wir uns erinnern.

Die von der DFG-VK Baden-Württemberg herausgegebene Dokumentation über die Menschenkette hält dieses Ereignis in vielen Bildern (u.a. sehr viele Luftaufnahmen), Berichten und Zeitungsartikeln fest. Der 152-seitige Band (DIN A 4) ist damit für alle, die bei diesem „historischen Ereignis“ (ARD) dabei waren, eine schöne Erinnerung. Für alle, die nicht dabei sein konnten, stellt das Buch einen kleinen Ersatz für diesen unvergesslichen Tag dar. Die Dokumentation kostet 4,00 € (+ 1,00 € Versandkosten).

Bestelladresse: PAZIFIX-Materialvertrieb der DFG-VK Gruppe Karlsruhe, c/o Sonnhild und Ulli Thiel, Alberichstr. 9, 76185 Karlsruhe, Tel. 0721-552270, Fax -558622, E-Mail: suthiel@t-online.de ☘

Impressum

Rundbrief des Lebenshaus
Schwäbische Alb e.V.

Der Rundbrief erscheint
vierteljährlich. Nament-
lich gekennzeichnete
Beiträge entsprechen nicht
unbedingt der Meinung der
Redaktion.

Herausgeber

Lebenshaus Schwäbische
Alb e.V.
Bubenhofenstr. 3
72501 Gammertingen
Tel.: 07574 / 2862
Fax: 07574 / 91110
(nach tel. Vereinbarung)
www.lebenshaus-alb.de
info@lebenshaus-alb.de

Redaktion

V.i.S.d.P.:
Michael Schmid (ms),
Bubenhofenstr. 3,
72501 Gammertingen
Druck & Versand:
Knotenpunkt GmbH
Auflage: 750 Exemplare

Bankverbindung

GLS Gemeinschaftsbank eG
mit Ökobank
BLZ 430 609 67
Konto 802 333 4800

Laut Bescheid des Finanz-
amtes Sigmaringen ist
der Verein Lebenshaus
Schwäbische Alb als
gemeinnützig anerkannt.
Für Mitgliedsbeiträge
und Spenden ab 25 €
werden steuerlich wirk-
same Bescheinigungen
automatisch zugestellt, für
niedrigere Beiträge auf
Anforderung.

Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.

Bubenhofenstr. 3 | 72501 Gammertingen
PVSt E 60681 - DPAG - Gebühr bezahlt

Geschwisterlich teilen

Geschwisterlich teilen - wie machen wir das?
Wagen wir noch, darüber zu sprechen?
Oder sind wir Heuchler: schöne Worte statt Taten?
Leben wir wirklich anders?

Geschwisterlich teilen –
wie machen wir das zu Hause, im Betrieb,
im Büro, in der Schule?
Wie teilen wir Verantwortung, Arbeit, Einkommen,
die Sorge füreinander?
Wie teilen wir in der Familie Freud und Leid?
Und wie teilen wir schließlich das Erbe - geschwisterlich?

Geschwisterlich teilen –
wie machen wir das im öffentlichen Leben?
Wer weist Vergütungen oder Honorare zurück,
wenn sie in keinem Verhältnis
zur gebotenen Leistung stehen?
Warum sucht jeder sich möglichst viele Vorteile
vom Staat zu verschaffen und
sich gleichzeitig möglichst
vielen Belastungen zu entziehen?

Geschwisterlich teilen –
wie geht das in der Welt zu, unserem großen Dorf?
Die schlimmste Krankheit der reichen Länder
ist die Gleichgültigkeit
gegenüber dem Schicksal der Armen.
Der Westen lebt und stirbt im
geschlossenen Kreislauf seines monströsen Egoismus.
Wollen wir überleben, dann müssen wir anders leben.
Wir werden erst geschwisterlich teilen,
wenn wir das können: geschwisterlich leben.

Phil Bosmans